

Optimismus als Wille zur Zukunft

Wort zum Sonntag 4.4.2020

Am Gründonnerstag jährt sich zum fünfundsiebzigsten Mal der Tag, an dem der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer im KZ Flossenbürg ermordet wurde. Drei Monate zuvor, an Silvester 1944 schrieb er im Gefängnis in Berlin-Tegel für seine Verlobte und seine Familie das Gedicht: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Der Text ist auch durch die Vertonung von Siegfried Fietz sehr bekannt geworden. Manchmal habe ich beim Singen gedacht: Ist das nicht eine große Illusion, angesichts der sicheren Aussicht auf die Hinrichtung so getrost zu reden? Hat Bonhoeffer etwa auf ein Wunder gehofft, das ihn aus den Fängen der Nazis befreit?

Neulich las ich einige Sätze von Bonhoeffer zum Thema Optimismus, die meine Frage beantwortet haben. Er unterscheidet zwischen zwei Arten von Optimismus: „Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt.“ Und er fügt hinzu: „Es gibt gewiss auch einen dummen, feigen Optimismus, der verpönt werden muss. Aber den Optimismus als Willen zur Zukunft soll niemand verächtlich machen, auch wenn er hundertmal irrt.“ Bonhoeffers Hoffnung war nicht naiv, er spricht ja auch in seinem Gedicht von dem schweren bitteren Kelch, von dem er wünscht, wenn es denn so kommt, dass er ihn dankbar und ohne Zittern nehmen kann. Und genau so kam es. Augenzeugen haben berichtet, dass er bei der Ankündigung seiner Hinrichtung mit Zuversicht gesagt habe: „Das ist das Ende, für mich der Beginn des ewigen Lebens.“

Ich habe wohl zu Beginn der Coronaepidemie auch einen naiven Optimismus gepflegt, „ach die Chinesen, da sieht man mal wieder, wohin es führt, wenn man die Natur missachtet.“ Und insgeheim gedacht: „Das kann uns nicht passieren.“ Jetzt, nach drastischen Einschränkungen und unzähligen ARD- und ZDF-Extras sind wir aufgeklärt, oder soll man sagen, gedanklich schon völlig infiziert. Was wir jetzt brauchen, ist diese Kraft der Hoffnung, die Bonhoeffer beschrieben hat, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint. Diese Kraft der Hoffnung verweigert dem Unglück und den unheilvollen Gedanken den totalen Zugriff. Eine Hoffnungskraft und daraus entstehende Geduld, die sich freilich nicht von selbst einstellt, sondern geglaubt und erbetet werden will, von guten Mächten, wie Bonhoeffer es formuliert. Die kommende Karwoche ist eine gute Zeit dazu.

Info: Hans-Ulrich Hofmann ist Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche in Villingen-Schwenningen und Tuningen